

An die Juden Wien's.

Wohlmeinende Worte eines Christen.

Freunde und Brüder!

Mit tiefer Begehrtheit erfüllt der Gedanke das Herz jedes Rechtlichen, daß in unserem segensreichen Vaterlande noch fortwährend ein tiefer Haß gegen Euch wurzelt, und gerade jetzt, wo eine neue, freisinnige Verfassung das Glück der Völker zu begründen verspricht, dieser Haß täglich neue Nahrung findet! — Es ist in der That traurig, daß ein ganzes Volk ausgeschlossen seyn soll von den Wohlthaten des Gesetzes, daß es nicht Theil nehmen soll an den Segnungen einer beglückenden Verfassung, und daß der Mensch, dessen Glaubensbekenntniß zufällig ein anderes ist, als das, welches im Staate das prävalirende ist, sich nicht aller für den Staatsbürger im Allgemeinen geschaffenen Berechtigungen erfreuen soll. Man braucht hier weder die Philosophie, noch die Moral, weder die uralten Rechtsprincipien, noch die Verfassung anderer Staaten zu Rathe zu ziehen, sondern bloß dem natürlichen Menschengefühle zu folgen, um in Euch auch unsere Brüder und Mitmenschen zu erkennen, die gerechte Ansprüche auf unsere Liebe und Theilnahme haben. Jeder Bessere kann es gar nicht verkennen, daß man seit Jahrhunderten ungerecht gegen Euch verfuhr, und daß der Druck, den Ihr als Staatsbürger und treue Unterthanen erleidet, ein äußerst harter und erniedrigender sei. Jeder, der menschlich fühlt und denkt, wünscht nichts sehnlicher, als daß Ihr von dem drückenden Joche befreit werden, und Euch im Genuße aller bürgerlichen Rechte als ein freies Volk erheben möget. Jede Scheidewand soll fallen; Ihr sollt unsere Brüder seyn, und da Ihr alle Lasten tragen müßt, auch alle Rechte genießen.

Glaubt ja nicht, daß wir es verkennen, was die Kunst und Wissenschaft, der Handel und der industrielle Verkehr Euch verdankt! — Glaubt ja nicht, daß wir die vielen, wahrhaft schätzenswerthen Ehrenmänner unter Euch nicht hochachten und verehren! — Glaubt ja nicht, daß wir es übersehen, wie Ihr mit vollen Händen gebt, wenn es sich darum handelt, wohlthätige Zwecke zu fördern und Gutes zu thun! — Glaubt ja nicht, daß wir Euch Eures Glaubens wegen hassen; — denn, dem Himmel sei Dank, der göttliche Strahl der Aufklärung ist schon bis in die Hütte des letzten Proletariers gedrungen, und man schätzt Jene unter Euch höher, die den Glauben ihrer Väter in Allem und Jedem gewissenhaft treu bleiben, als jene jämmerlichen Renegaten, welche gar keinen Glauben haben! Glaubt ja nicht, daß wir es verkennen, daß Druck wieder Gegendruck erzeugen müsse, und daß Ihr den Christen abhold seyn müßt, weil diese Euch immer noch abstoßend behandeln, und sich nicht an Euch anschließen wollen! — Seid überzeugt, daß man Euch bedauert, und Euch zu helfen bereit ist! —

Ihr habt Feinde, schreckliche Feinde, die, wenn Ihr sie nicht mit Gewalt und Kraft besiegen wollt, Euch noch gänzlich verderben werden, aber Ihr kennt sie nicht, oder — was noch schlimmer wäre — Ihr wollt sie nicht kennen! — Ihr klagt fortwährend nur über die Christen, und erblickt in ihnen Eueren bittersten Feinde, — aber Ihr wollt nicht untersuchen, wer die Christen fortwährend gegen Euch aufhetzt, wer die Glut des Hasses gegen Euch unausgesetzt anfacht, wer jede brüderliche Vereinigung mit den Christen unmöglich macht. Ihr sucht in der Ferne, was so nahe liegt, und würdet Ihr gerechter gegen Euch selbst seyn, so müßtet Ihr bei den vielen trefflichen Eigenschaften, bei den vielen geistigen Vorzügen, die das Judenthum seit Jahrtausenden auszeichnen, lange schon ein großes, ein herrliches Volk seyn.

Wollt Ihr die Feinde kennen lernen, die Eueren gerechte Sache untergraben, und Euch verhasst machen? — Ich bin bereit, sie Euch zu nennen; und daß ich die Wahren nenne, werden Euch dreimal hunderttausend Wiener bestätigen. Eueren bittersten und gefährlichsten Feinde sind jene nichtswürdigen Scribler aus Eurer Mitte, die zu commode sind, um sich auf ehrlichem Wege, im mühsamen Geschäfte, wie Ihr es müßt, das Brot zu verdienen; eine kleine Rotte elenden Gesindels, das nichts gelernt hat, nichts besitzt als bodenlose Keckheit und ehrlose Frechheit, womit sie sich überall bemerkbar zu machen bemühen. Was zum Handelsmanne zu dumm, zum Pelfer zu schlecht, und zu ernsten, tiefen Studien für Euer Priesteramt zu faul ist, geht unter die Literaten, und geberdet sich mit gränzenloser Unverschämtheit. Diese Wichte lärmen und toben, als wären sie die Herren der Welt; sie treten Alles mit Füßen, wollen zermalmen alles Bestehende, und da sie zu gar nichts in der Welt taugen, so glauben sie durch frechen Lärm zu betäuben, als Volksvertreter zu gelten, und angeln nach Minister-Stellen. Wo Ruhe und Ordnung, Sitte und Recht herrscht, gib't's für derlei Schufte freilich nichts zu thun, darum hegen sie und schüren an der Glut, um beim Ausbruche des Brandes und in der allgemeinen Verwirrung reichlich zu ernten. Nichts ist ihnen heilig genug; sie rütteln an Allem, ihr Element ist Verwirrung! — Das Publikum las die empörendsten, frechsten

Aufsätze, die mit den Namen: Silberstein, Weinberger, Kollisch, Engländer, Deutsch, Chais, Mahler u. s. w. unterzeichnet waren, und die fürchterlichste Indignation wurde laut. Man fragte, wer denn diese Leute seien, die sich so horrible Frechheiten erlaubten, und die Antwort lautete: „Es sind Juden!“ Man erzählte sich die Biographien dieser Leute, und die Indignation stieg aufs Höchste. Man las mit Empörung die fürchterlichsten Invectiven gegen den Kaiser, die Euer Löbstein mit maßloser Keckheit in die Welt schleuderte, um sich einen herostratischen Ruhm zu gründen. Das aufgeregte Publikum schrie: „Die Juden sind die frechsten, verwegensten Wähler,“ und hatte vollkommen Recht, so zu urtheilen, denn das Treiben dieser Leute muß als Wählererei bezeichnet werden. Der Sicherheitsausschuß war kaum zusammengetreten, als schon ein Dr. Laussig — eine ganz bedeutungslose jüdische Individualität, — sich an das Secretariat dieser wichtigen Behörde drängte und regieren wollte, bis man den Unberufenen entfernte. Leute wie Denneberg und Hermann Landau, deren ziemlich abenteuerliches Leben allgemein bekannt ist, treten in der Journalistik mit unbeschreiblicher Keckheit auf, und das Treiben dieser Wichte wird von jedem Besseren äußerst mißliebig aufgenommen. Die große Menge kümmert sich nicht darum, ob jene Wähler und arroganten Schreier zum verworfensten Abhube gehören, und von allen ehrenwerthen Juden tief verachtet werden, sondern es heißt bloß: „Es sind Juden!“ und der Haß trifft dann nicht die wenigen Verächtlichen und Schlechten, sondern die gesammten Juden.

Seht, das sind Eueren gefährlichsten Feinde, die Euch unberechenbaren Schaden bringen, und den Samen der Zwietracht zwischen Euch und die Christen streuen.

Ihr sollt, — ja Ihr müßt sogar darauf bedacht seyn, diese Eueren Feinde zu bekämpfen und zu vernichten, wolltet Ihr nicht selbst namenlosem Unglücke entgegen gehen. Ihr habt die Macht dazu, wenn Ihr den Willen habt. Es gibt Viele unter Euch, die über das unlautere Treiben dieser Wähler im höchsten Grade empört sind, aber Ihre Stellung läßt es nur zum Theile zu, energisch einzuschreiten. Der größere und ungebildete Theil unter Euch ist so engherzig, zu sagen: „Warum sollen wir, die wir von den Christen verfolgt werden, noch gegen unsere Leute einschreiten, und den Christen eine Freude machen?“ — Es ist auch wirklich noch nie der Fall vorgekommen, daß ein Jude gegen den andern, hätte es sich selbst um ein Majestäts-Verbrechen gehandelt, eingeschritten wäre. Der schlechte Grundsatz, daß der Jude nie gegen den Juden auftreten soll — wird und muß Euch Verderben bringen, wenn Ihr noch länger aus Engherzigkeit oder Egoismus dabei verharret.

Darum seid vor Allem gerecht, und schreitet mit der Euch eigenen Energie und Willenskraft zuerst gegen das Schlechte in Eurer Mitte ein, und bekämpfet Eueren gefährlichsten Feinde; Ihr werdet nicht nur Euch selbst einen wichtigen Dienst erweisen, sondern Euch auch Hunderttausende von Christen zu großem Danke verpflichten. Bringt jene schmachlichen Wähler zum Schweigen, und Ihr werdet hierdurch am deutlichsten beweisen, daß Ihr Ruhe, Ordnung und Sitte liebt. Erst dann, wenn das Volk sagen wird: „Seht, die Juden üben Gerechtigkeit selbst gegen Ihre Glaubensgenossen“ — wird jeder Haß schwinden, und man wird Euch allgemeine Achtung zollen. Sorgt dafür, daß hier in Wien, — im Herzen der Monarchie, — diese gute Meinung gehegt werde, und laßt uns dann für die Provinzen sorgen. Ihr könnt hierbei Alles gewinnen und nichts verlieren; darum seid auf Eueren Vortheil bedacht, den wir Euch herzlich gönnen! —

Der Beschränkteste unter Euch kann nun nicht mehr behaupten, daß wir Euch nicht mit Vertrauen entgegen kommen! — wir haben Eueren Glaubensgenossen mit unserem vollen Vertrauen beschenkt, und sie in die Deputirtenkammer geschickt, um unsere Zukunft begründen zu helfen. Mancher von Euch hat bereits einen Posten erlangt, den er nach den noch immer in Wirksamkeit stehenden Gesetzen gar nicht anzutreten geeignet ist; — aber wir haben bloß den fähigen, den rechtlichen Mann in ihm erblickt, ohne auf den Juden zu reflectiren, und er nimmt nun eine Stellung ein, wie vor ihm Keiner von Euch. Uns kann der Vorwurf der Intoleranz nicht mehr treffen, womit uns noch so viele unter Euch zu belasten bemüht sind.

Nochmals muß ich Euch in Euerem eigenen Interesse zurufen: „Seid gerecht und hofft auf Gerechtigkeit!“ Befreit uns von Eueren schändlichen Scriblern und Wählern, und Ihr werdet groß und geachtet dastehen vor der ganzen Welt. Dann fordert Gerechtigkeit von uns, und wir wollen sie Euch im vollsten Maße und mit ungeheuchelter Freude geben! —

Wien, am 14. August 1848.

Zu haben bei J. Bader, Buchhändler in Wien, Stadt, Strobelgasse.

Preis: 3 fr. C. M.

Ferd. Ulrich Walter.

Mariahilf Nr. 29.